

## Kleinere Mitteilungen

### „Alt-Christliche Baudenkmale von Constantinopel vom V. bis XII. Jahrhundert“ von Wilhelm Salzenberg. 1854

Geschichte eines Architektur-Werks

Von Dr. WERNER POLLACK

Vor hundert Jahren, im Jahre 1854, erschien auf Kosten des Preußischen Staates aus der Hand des damaligen Bauinspektors, späteren Geheimen Oberbauraths Wilhelm Salzenberg (geboren am 20. Januar 1803 in Münster in Westfalen) ein Werk, das in der gebildeten Welt des In- und Auslandes größte Beachtung fand: „Alt-Christliche Baudenkmale von Constantinopel vom V. bis XII. Jahrhundert.“ Das Zustandekommen dieses Werkes ist so eigenartig, daß eine Darstellung davon für viele von Interesse sein dürfte.

Wilhelm Salzenberg hatte den üblichen Bildungsgang der preußischen Baubeamten und ab 1824 die ersten Jahre amtlicher Tätigkeit als „Bauconducteur“ durchlaufen. Eine zufällige Beschäftigung bei einer für das Berliner Königliche Gewerbeinstitut bewirkten Bauausführung brachte ihn 1837 in nahe Beziehung zu dieser Anstalt. Er war von 1837 bis 1847 (mit dem Titel Landbaumeister, dann Bauinspektor) bei der Verwaltung des Gewerbeinstituts angestellt mit gleichzeitigem Lehrauftrag an der Königlichen Allgemeinen Bauschule. Diese zwei Institute waren 1831 durch Beuth (1781 bis 1853) — einen Freund Schinkels (1781 bis 1841) — geschaffen, der von 1818 bis 1845 die Abteilung für Handel, Gewerbe und Bauwesen im Preußischen Finanzministerium leitete, der preußischen Industrie nach den Befreiungskriegen stärkste Förderung zuteil werden ließ und zum Schluß seiner Laufbahn Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz wurde. Die zwei Institute waren die Vorläufer der späteren Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg. Salzenberg war dort als Lehrer des Maschinenbaues tätig. Seine 1838 in einer Auflage von 1500 Exemplaren auf Staatskosten herausgegebenen Vorträge über Maschinenbau galten als Muster anschaulicher Klarheit und leisteten auf lange Zeit hinaus bei der Einführung der preußischen Bautechniker in die Elemente dieses Fachs große Dienste.

Seine Liebe aber galt der Architektur. Zeugnis dafür sind mehrere Auslandsreisen, für die ihm „Auf allerhöchsten Spezialbefehl“ durch den Innenminister Reisepässe ausgestellt wurden. Diese Pässe enthielten für alle Militär- und Zivilbehörden auswärtiger Staaten das Ersuchen und für alle preußischen Behörden den ausdrücklichen Befehl, den Paßinhaber frei und ungehindert reisen, auch nötigenfalls ihm Schutz und Beistand angedeihen zu lassen. Er reiste im Sommer 1841 zwei Monate nach Nürnberg, München, Innsbruck, Wien, Prag und Dresden, im Frühjahr 1843 einige Wochen nach Kopenhagen, im September 1846 für acht Monate nach Italien bis hinunter nach Neapel.

Wilhelm Salzenberg war im Juni 1847 von der Italienreise nach Berlin zurückgekehrt. Im November 1847 erhielt er im Auftrage des Königs Friedrich Wilhelm IV. durch den Finanzminister, dem das Bauwesen bis 1848 unterstand, eine besonders ehrenvolle Aufgabe: die Entsendung nach Konstantinopel zur Aufnahme und genauen Untersuchung der dortigen Sophienkirche, des Hauptwerkes altbyzantinischer Baukunst. Die Kirche war von den byzantinischen Schriftstellern als erstes Wunderwerk der Christen gepriesen worden und wurde von den Moslemiten nicht minder verehrt. Anlaß zu diesem Auftrag gab der Umstand, daß die Agia Sophia damals auf Befehl des Sultans durch den in Diensten der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel stehenden italienischen Architekten Fossati durchgreifend restauriert wurde — eine Arbeit, durch die dieses vom Kaiser Justinian in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts geschaffene berühmte Bauwerk vor völligem Verfall gerettet wurde. Während der Restaurationsarbeiten war die Moschee dem Gottesdienst entzogen und vollkommen eingerüstet; viele Konstruktionsteile wurden von ihrer Bedeckung entblößt, und die in der Türkenzeit (seit 1453) übertünchten altchristlichen Mosaiken wurden während dieser Zeit vorübergehend vom Kalk gesäubert. Die Hohe Pforte genehmigte die Entsendung.

König Friedrich Wilhelm IV., ein Herrscher mit besonderem künstlerischem Interesse und Verständnis, von dessen Hand aus der Kronprinzenzeit sich im Salzenbergschen Nachlaß der Entwurf eines Grabmals befand, hatte für die Agia Sophia eine Vorliebe; auch wollte die Bewegung der romantischen Periode bei den Berliner Dombauplänen vor allem den altchristlichen Stil in den Vordergrund drängen.

Am 31. Oktober 1847 schrieb der Wirkliche Geheime Oberfinanzrath v. Pommer Esche an Salzenberg: „Seine Majestät hat die Reise nach Constantinopel genehmigt.“ Der Finanzminister beauftragte ihn am 1. November, die Reise dorthin schleunigst anzutreten. Ihm wurde ein Vorschuß von 200 Thalern angewiesen; während der Reise nach Constantinopel und zurück sollte er im Inland 2 Thaler, im Ausland 3 Thaler, in Constantinopel selbst 5 Thaler täglicher Diäten erhalten;

in Constantinopel sollte ihm für den dortigen Aufenthalt und für die Rückreise ein Kredit über 800 Thaler Preuß. Courant eröffnet werden. Das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten wurde ersucht, ihn der Königlichen Gesandtschaft in Constantinopel zur Unterstützung in Ausführung des Auftrags zu empfehlen, und gab ihm eine Weisung an den Preußischen Gesandten Graf Perponcher mit, ihn bei seinem Auftrag in jeder möglichen Weise zu unterstützen.

Anfang Januar 1848 sandte Salzenberg dem Minister einen ersten ausführlichen Bericht über seine Feststellungen. Er schreibt hierzu gleichzeitig an Herrn v. Pommer Esche Folgendes: „Ich habe auch angefangen, den farbigen Mosaikschmuck zu zeichnen, von dem täglich mehr entblößt wird, und ich bin gerade zur rechten Zeit gekommen, um vermittels der großen kostbaren Baugerüste im Innern zu allen Punkten zu gelangen. Sehr begierig bin ich auf die Entblößung des Bildes in dem 53 Fuß im Durchmesser großen Mittelfelde der Kuppel, sobald das Gerüst fertig sein wird, was bei der Höhe von 180 Fuß ein gewaltiger Bau ist. Wie fehlsam und mangelhaft die bisherigen Darstellungen der Sophia waren, davon überzeuge ich mich alle Tage mehr. Ein sehr großes Hindernis ist in diesem Augenblick leider das sehr schlechte Wetter. Das verstärkte Wiedererscheinen der Colera hat mich vorsichtig gemacht. Heute ist, mir vis-à-vis, ein junger, rüstiger Kaufmann, der schon viele Jahre hier lebt, der Colera erlegen; in drei Tagen gesund und todt. Die schlechten Tage benutze ich zum Auftragen meiner Aufnahmen und zum Kolorieren der farbigen Sachen, wodurch ich vollauf beschäftigt bin.“<sup>1</sup>

Nach fünfmonatiger unausgesetzter mühseliger und entbehrungsreicher Tätigkeit, während der er seine Forschungen auch auf die fünf weiteren Bauwerke byzantinischer Baukunst in Konstantinopel aus der frühen christlichen Zeit ausdehnte, kehrte Salzenberg im Mai 1848 wieder zurück und trat gemäß Erlaß des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, v. Patow, am 1. Juli die Stelle eines Bauinspektors in Hirschberg an.

Im Februar 1849 fragte Beuth ihn „in alter Freundschaft“ in einem Privatbrief nach gewissen Feststellungen an der Agia Sophia und erkundigte sich nach der Herausgabe seiner Ermittlungen. Der Achtundsechzigjährige klagte dabei über seine Altersleiden und setzte hinzu: „Ich bin nicht der alte Wrangel, der noch Schlittschuh läuft und seinen schönen jungen jungen Schimmel auf der Decke reitet, auch nicht der alte Radetzky.“<sup>2</sup>

Am 15. März 1850 schrieb ihm der eng befreundete Geheime Oberbaurath Stüler (1800 bis 1865), der als Nachfolger Schinkels Be-

<sup>1</sup> 1 Fuß entspricht 31,3 cm.

<sup>2</sup> Letztere geboren 1784 und 1766.

rater des Königs bei allen baulichen Plänen war und u. a. in Berlin das Neue Museum, in Stockholm das Nationalmuseum geschaffen hat: „S. M. sehnt sich sehr nach der Herausgabe der Agia Sophia.“ Am 18. Oktober 1850 gab er ihm folgende wichtige Nachricht: „Heute früh war Fossati bei mir, der morgen nach Petersburg reist und aus England kam, wo er über die Herausgabe eines Werkes über die Sophia unterhandelt hat. Es läßt sich erwarten, daß es etwas sehr Schönes wird. Ich sende Dir den Plan, aus welchem Du ersehen wirst, daß das Werk mehr malerisch als architektonisch wird. Auch schien Fossati mit einer eigentlichen architektonischen Herausgabe nicht umzugehen; indeß habe ich ihn nur kurze Zeit gesprochen, da er nach Potsdam zu Humboldt wollte. Ich beeile mich, Dir diese Mitteilung zu machen, da sie Dir ohne Zweifel in Beziehung auf Deine beabsichtigte Herausgabe interessant ist. Mit dieser wirst Du aber eilen müssen, damit Dir nicht ein Prävenire gespielt wird. Die beiden Werke würden sich vortrefflich ergänzen. Addio! Von Herzen Dein A. Stüler.“

Am 26. November 1850 teilt ihm der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von der Heydt, seinen Wunsch mit, daß seine Aufnahmen in Konstantinopel bald durch eine angemessene Herausgabe veröffentlicht werden. Salzenberg erklärt sich in seiner Antwort vom 8. Dezember hierzu hochofrenut bereit. In dem ersten Entwurf des Antwortberichtes hieß es: „Die traurigen Verhältnisse des Vaterlandes bei meiner Rückkehr im Mai 1848 zwangen mich, die Verwirklichung dieses Wunsches vorläufig aufzugeben; auch S. M. der König bestimmten damals trotz seines lebhaften Interesses für die Herausgabe, daß diese vorläufig auf sich beruhen solle.“ Salzenberg hält die Arbeit der Herausgabe neben den vielerlei Dienstgeschäften seines weitläufigen Inspektionsbezirkes nicht für möglich; er befürchtet auch, daß ihm neben den Dienstgeschäften die erforderliche Stimmung und Sammlung fehlen würde. Er bittet aus diesen Gründen um zeitweilige Entbindung von seinen Amtsgeschäften und um Zuordnung eines tüchtigen Zeichners. Am 20. Februar 1851 gibt ihm der Minister die Nachricht, daß der König zur Herausgabe die Genehmigung erteilt habe; er ersucht, die Arbeit innerhalb eines Jahres durchzuführen, sich eine Hilfe hierfür zu beschaffen und mit 2600 Thalern einschließlich der Kosten seiner Vertretung auszukommen. Über die Art und Weise seiner Bearbeitung solle er mit dem Geheimen Oberbaurath Stüler in stetem Benehmen bleiben.

Es folgt nun über mehrere Jahre hinweg, bis zum Oktober 1854, eine Fülle von Briefen Stülers an Wilhelm Salzenberg nebst dessen Antworten wegen Einspruchs von Fossati gegen die geplante Herausgabe. Salzenberg läßt sich öfters an Antworten mahnen, wie auch Beuth 1849 einen Brief mit den Worten begann: „Wie ungern Sie Briefe schreiben und beantworten, ist weltbekannt.“ Stüler schrieb ihm über

diese Unlust zum Briefschreiben einmal im Jahre 1849: „Nicht wahr, Du setzest mich in Beziehung auf Briefbeantwortung nicht in die Kategorie des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar, mit welchem gleich zu stehen ich mir ja auch nicht anmaßen kann.“

Fossati hatte sich an Alexander v. Humboldt (1769 bis 1859) gewandt, welcher seinerseits mit Stüler hierüber korrespondierte. Stüler und Salzenberg anerkannten das Vorrecht von Fossati für eine Publikation, da es diesem ein leichtes gewesen wäre, den ganzen Zweck der Sendung zu vereiteln. Sie glaubten aber, daß die beiden Arbeiten sich gar nicht in die Quere kämen, da Fossati ein „Album Pittoresque d'Agia Sophia“, nicht aber eine wissenschaftliche Darstellung plane. Im Juni 1851 äußert sich Salzenberg ausführlich auf einen Brief Stülers vom 3. März, dem ein (französisches) Schreiben Fossatis an Humboldt beigelegt war. Er schreibt u. a., daß seine Arbeiten einem andern Felde angehörten. Was die Mosaiken beträfe, so habe Fossati vor seiner Ankunft in Constantinopel von den schon wieder bedeckten Mosaiken nur flüchtige Skizzen ohne Farben und ohne näheres Eingehen auf Stil und Charakter der Bilder gefertigt und besäße von den während seiner Anwesenheit entblößten und demnächst wieder bedeckten Bildern nur Pausen seiner (der Salzenbergschen) Zeichnungen. Er, Salzenberg, habe die Zeichnungen teils in 70 Fuß Höhe auf einem kaum 2 Fuß breiten Gesimsvorsprung frei stehend, teils wegen der geringen Entfernung der Rüstung unter den Gewölben auf dem Rücken liegend ausgeführt. Fossati habe ihn mehr als einmal abgemahnt, auf den nur leicht gefertigten Gerüsten umherzuklettern und sein Leben zu wagen. Fossati habe ihn in Constantinopel mehrmals aufgefordert, seine Arbeiten zu edieren, wogegen er jedoch den Mangel an Mitteln geltend gemacht habe; die Herausgabe großer architektonischer Kupferwerke übersteige in der Regel die Kräfte eines Privatmannes. Ein Album Pittoresque habe dagegen, so schreibt Salzenberg, ein größeres Publikum.

Stüler dankt am 9. Juli 1851 für diese Antwort und schreibt, daß man in architektonischen und archäologischen Kreisen sehr gespannt auf die Herausgabe wäre. Er schreibt zweieinhalb Jahre später entsprechend, daß sich alle Architekten auf das Werk freuten. Am 5. Mai 1852 meint Stüler, daß bald die Zeit gekommen sei, wo es besser wäre, in Berlin als in Hirschberg an seinem Werk zu arbeiten und zugleich die Ausführung der Stiche einzuleiten.

1852 erschien in London das Fossatische Werk.

Salzenberg wurde im Januar 1853 Regierungs- und Baurath an der Regierung in Erfurt.

Am 16. Dezember 1853 schreibt Stüler, daß Fossati noch immer nicht ruhig sei und sich an Perponcher (seinerzeit in Constantinopel, jetzt in London) gewandt habe. Gewissen Leuten läge daran, daß Fossati —

wahr oder falsch — einen öffentlichen Skandal erzeuge und ihn (Salzenberg), den König und den Minister in Verlegenheit bringe. Nach einem schriftlichen Vermerk des Grafen Perponcher vom 15. Juli 1851 habe Salzenberg dem ihm befreundeten Architekten Fossati zugesichert, die von ihm gemachten Zeichnungen nur zu Vorträgen auf der Königlichen Bauakademie zu benutzen. Graf Perponcher halte die Verdienste von Fossati um die Agia Sophia für so bedeutend, daß nur diesem das Recht der Herausgabe jener Forschungen gebühre. Salzenberg stellt in seiner Antwort an Stüler vom 29. Dezember 1853 die Behauptung des Grafen Perponcher richtig, nimmt auf sein Schreiben an Stüler vom Juni 1851 Bezug und weist zugleich darauf hin, daß Fossatis Werk den Architekten nur wenig böte; die Zeichnungen des Werks stammten nach Behauptung des Malers Geyer nicht von Fossati, sondern von diesem. Es wäre ein Unrecht, seine (Salzenbergs) genaue Aufnahmen und Mosaikbilder, die Fossati gar nicht geben könne, dem Publikum ferner vorzuenthalten. Fossati könne kein Monopol auf die Werke der Justinianischen Zeit in Anspruch nehmen. Er, Salzenberg, bringe nur solche Zeichnungen, die er mit vieler Mühe selbst gemacht habe und die er somit als sein Eigentum betrachte. Die Verdienste von Fossati um die Restauration der Sophia werde er in einer Vorrede zu seinem Werk anerkennen. Salzenberg schließt mit den Worten: „Daß ich nicht den geringsten pekuniären Vorteil von meinen vielen mühevollen Arbeiten habe, ist Dir hinlänglich bekannt und liegt in der Natur der Sache. Der Sporn zu denselben liegt in meinem Interesse an der Kunst und dem lohnenden Bewußtsein, zur Aufklärung der bisher noch dunklen Entwicklungsgeschichte der christlichen Baukunst das meinige redlich beigetragen zu haben.“

Am 26. April 1854 schreibt ihm Stüler wiederum, daß die Fossatische Angelegenheit noch kein Ende hätte; Fossati habe Salzenberg bei S. M. dem Könige verklagt und behauptete, unter Bestätigung der Preußischen Gesandtschaft, daß Salzenberg seinerzeit schriftlich zugesichert habe, sich einer Herausgabe der Agia Sophia zu enthalten. Fossati wünsche jetzt jedoch nur eine lobende Erwähnung seiner Verdienste um das Bauwerk und seiner Unterstützung der Salzenbergschen Aufnahmen. Am 5. Juni 1854 erwähnt Stüler, daß auch der jetzige Gesandte in Constantinopel, v. Wildenbruch, die Beweise über eine Verpflichtung Salzenbergs gegenüber Fossati in Händen zu haben behauptete. Er fährt fort: „Da nun das Werk auf Allerhöchsten Befehl und unter Allerhöchsten Auspizien herauskommt, so ist die Sache mit der größten Delikatesse und mit mehr als gewöhnlicher Rücksicht zu behandeln, um die Allerhöchste Person, sei es auch nur durch einen Zeitungskrieg, nicht im Mindesten zu kompromittieren.“

Am 23. Juli 1854 schreibt Stüler nebenbei: „Daß Du eigensinniger-

weise nichts von Fossati in der Vorrede schreibst, thut mir aus manchen Gründen sehr leid.“ Als im August 1854 der Gesandte von Wildenbruch im bisherigen Sinne wiederum an den König berichtet hatte, drängt Stüler am 13. August erneut, zur Vorrede des Werkes einen Zusatz zu bringen, der den Fossatischen Wünschen voll Rechnung trage; der Zusatz müsse länger sein, als Salzenberg in seiner lakonischen Natur beabsichtige. Salzenberg würde sich dadurch nichts vergeben, sondern vollkommen unverfänglich nur als anerkennend höflicher Mann erscheinen. Am 11. September erinnert er ihn, bis dann Salzenberg am 30. September antwortet. Er kann hierbei die Bemerkung nicht unterdrücken, daß unsre Diplomaten zartere Rücksichten auf die Interessen der Ausländer als der Inländer zu nehmen schienen. Zu einer direkten Kommunikation mit Fossati wegen der Differenzen habe er nach dessen heftigen und einseitigen Oppositionen gegen das Erscheinen seiner Arbeiten keine Meinung haben können. Fossati könne keine gründliche wissenschaftliche Arbeit über die Agia Sophia schreiben und sei ja auch in den sieben Jahren, die seit der Restauration verstrichen wären, nicht damit hervorgetreten. Das Publikum möge richten, wenn ihm die beiderseitigen Arbeiten vorlägen.

Salzenberg erklärte sich in dem Brief vom 30. September zu folgender Bemerkung in der Vorrede bereit: „Ich fand den Bau voller Gerüste bis in die höchste Kuppelspitze und die technische Leitung der Restaurations-Arbeiten in den Händen des umsichtigen und verdienstvollen Architekten Fossati. Die Gerüste, vorzugsweise darauf berechnet, die höchstinteressanten Mosaikarbeiten an den Gewölben von ihrer hundertjährigen Kalktünche zu befreien, erleichterten jede wünschenswerthe Untersuchung und Messung, und der zuvorkommenden Freundlichkeit des Herrn Fossati, welcher mit regem Kunstsinn jede artistische Forschung gern unterstützte, verdanke ich die Vergünstigung, die erforderlichen Arbeiten ohne erhebliche Hindernisse ausführen zu können.

Anmerkung: G. Fossati hat 1852 in London ein Werk unter dem Titel *Aya Sofia Constantinople, as recently restored by order of H. M. The Sultan Abdul Medjid*, herausgegeben, welches ein interessantes Bild von den malerischen Ansichten namentlich des Inneren der Sophienkirche gewährt.“

Er schließt: „Ich glaube, hierdurch im Wesentlichen dem Verlangen des Fossati entsprochen zu haben. Ein mehreres kann billiger Weise nicht gefordert werden; namentlich kann ich mir als Autor den Wortlaut meiner Vorrede nicht vorschreiben lassen, als solcher habe ich das Geschriebene allein zu vertreten.“ Er lehnte auch einen Wunsch des Geheimen Kabinettsraths des Königs ab, einen Hinweis zu bringen, daß Europa Fossati die erste genauere Kenntniss dieses berühmten Bauwerks verdanke.

Nachdem Stüler am 1. Oktober 1854 noch „die in der Tat allzugroße Zähigkeit“ Salzenbergs hervorgehoben hatte, erschien das Werk 1854 unter dem Titel „Alt-Christliche Baudenkmale von Constantinopel vom V. bis XII. Jahrhundert“. Auf der Titelseite stand unter dem Titel: „Auf Befehl S. M. des Königs aufgenommen und historisch erläutert von W. Salzenberg“, darunter: „Herausgegeben von dem Kgl. Ministerium für Handel, Gewerbe und Öffentliche Arbeiten.“ Es hat ein Format 50×70 cm.

Stüler schrieb in seinem Neujahrsglückwunsch 1854/55, daß es allgemeine Bewunderung erzeuge; der Minister sei so stolz darauf, daß er es möglichst durch Schenkungen verbreite und ein Prachtexemplar zur Weltausstellung nach Paris gesandt habe. In einem Zeitungsnachruf nach seinem Tode im Jahre 1887 heißt es: „Das Werk ist in seiner Art das vornehmste seiner Zeit, sowohl was die Aufnahme und Darstellung als auch was die Beschreibung und Ausstattung anbetrifft. Dies Buch allein ist seinem Leben ein dauerndes Denkmal.“ Es wurde als „Riesenbergwerk“ und „Prachtwerk“ bezeichnet. Die Deutsche Bauzeitung schreibt in Nr. 89 von 1887: „Für unsre Kenntnis und die kunstgeschichtliche Würdigung byzantinischer Baukunst bildet das Werk die feste Grundlage, und noch lange dürfte es, diese Stellung behauptend, den Namen seines Urhebers dem Gedächtnis seiner Nachkommen überliefern.“ Die National-Zeitung vom 11. November 1887 nennt seine Aufnahmen von der Agia Sophia staunenerregend. Das Architektur-Museum an der Technischen Hochschule in Charlottenburg bat ihn am 10. Januar 1887 u. a. um die Originalzeichnungen für seine „hochbedeutsame Publikation“, deren Zuwendung von größter Wichtigkeit wäre.

Eine schnelle Ehrung für dies Werk erhielt er aus England. Das Royal Institute of British Architects in London zuerkannte ihm die Silberne Medaille und schrieb dazu am 20. April 1855: „Das Institut hat damit nicht nur Ihr großes Verdienst und die Sorgfalt Ihrer Zeichnungen anerkennen wollen, sondern auch weil Ihr Werk eine neue Aufklärung über die Byzantinische Kunstlitteratur gibt. Es war auch der Mitglieder Willen und Wunsch, durch diese Ehrerzeigung eine respektvolle Anerkennung S. M. des Königs v. Preußen auszusprechen. Weil derselbe in so vielen Gelegenheiten seine Kunstliebe und Protection an den Tag legt; sowohl für Kunstwerke, welche der König befördert, als für so viele antiquarische Nachsuchungen, welche Er so großmütig unterstützt, und welche wir ihm verdanken.“

König Friedrich Wilhelm IV. verlieh ihm am 28. April 1855 den Roten-Adler-Orden 4. Klasse und übersandte ihm im Januar 1856 durch Stüler das Fossatische Werk mit der persönlichen Eintragung: „Dem Verfasser des wertvolleren Werkes.“ Stüler schreibt ihm dazu: „Es freut mich außerordentlich und aus Herzensgrunde, daß ich der Vermittler dafür sein darf.“